

# Blätter aus Krain.

## Beilage zur Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup> 51.

Fünfter Jahrgang.

21. Dezember 1861.

### Haß und Liebe.

Nicht der Liebe sollst du dich versagen,  
Aber auch dem Haße nicht!  
Soll der Liebe Licht dir tagen,  
Mußt du auch zu haßen wagen,  
Das ist Ehre, das ist Pflicht;  
Willst du Göttlichem und Reinem  
Ganz und innigst angehören,  
Mußt du Niederm und Gemeinem  
Haß aus voller Seele schwören!

Nicht zum Frieden, glaub' mir, ist geschaffen,  
Diese vielgespaltne Welt!  
Ihrem Druck dich zu entrafen,  
Führe tapfer deine Waffen;  
Willst du Mensch sein, sei auch Held!  
Nur aus Schlachten, nur aus Kämpfen  
Leuchten deines Glückes Sterne;  
Nicht die Liebe sollst du dämpfen,  
Aber auch zu haßen lerne.

Seine Blitze hat der Maienregen  
Und die Rose ihren Dorn;  
Spende denn auf allen Wegen,  
Spende du mir deinen Segen,  
Frommes Haßen, heil'ger Zorn!  
Schmach und Hohn der glatten Miene,  
Die beim Unrecht bleibt gelassen;  
Daß ich recht der Liebe diene,  
Will ich zürnen, will ich haßen!

Robert Futz.

### Die verhängnißvolle Reise.

Aus den Mittheilungen meines Freundes.  
(Fortsetzung und Schluß.)

Von dieser Stunde an kam neuer Lebensmuth in meine Seele; denn ich begann ernstlich zu hoffen. Die Besserung Arthur's — so hieß mein Freund — ging wirklich so rasch von Statten, daß er sie auf die Länge dem Arzte nicht mehr verbergen konnte. Wir hatten inzwischen Alles umständlich verabredet und einander genau in unsere gegenseitigen Verhältnisse eingeweiht; auch versprach mir Arthur, daß, sobald er unter die Geheilten eingereicht und ihm größere Freiheiten gestattet sein würden, er sich ein Stück

Papier und einen Bleistift erbitten werde, welche Requisiten jedoch mir zu Gute kommen sollten, um meine Geschichte kurz niederzuschreiben, im Falle Arthur einen wichtigen Umstand vergäße. So war endlich der Tag herangekommen, an welchem er dem Doktor die Ueberzeugung lieferte, daß das Licht seines Verstandes wieder rückgekehrt sei.

Was ich vermuthet, ging in Erfüllung. Von diesem Tage an wurden andere Stunden für unsere Erholung im Garten bestimmt, so daß wir einander nun nicht mehr trafen und ich auch keine Gelegenheit fand, Arthur, welcher bald darauf als vollkommen geheilt aus dieser Anstalt entlassen wurde, mein Memorandum mitzutheilen. Ich tröstete mich jedoch mit dem Gedanken, daß er das öfter Wiederholte gewiß nicht vergessen und es an dem gehörigen Orte auch anbringen werde.

Drei Tage waren seit seiner Abreise verfloßen, als plötzlich, während ich im Garten lustwandelnd, mich süßen Träumereien hingab, zwei Wärter zu mir traten und mich aufforderten, mit ihnen zu gehen. In banger Erwartung folgte ich ihnen. Ich wurde auf meine Zelle gebracht und erfuhr hier, daß der Doktor sich geäußert, er habe sich durch einen neuerlichen Fall überzeugt, daß mein Uebel, welches er theilweise behoben geglaubt, verstärkt zurückgekehrt sei und ich darum in festem Gewahrsam und unter strenger Aufsicht gehalten werden müsse.

Gott sei's geklagt! dachte ich, Arthur's Bemühungen meinethwegen sind entdeckt worden, bevor er noch etwas für mich hatte wirken können; meine schönen Hoffnungen waren mit einem Male grausam vernichtet.

Dieser Zwischenfall hatte mir thatsächlich allen Lebensmuth geraubt; dumpfe Verzweiflung kam über mich und wie ein Schlachtopfer unterzog ich mich geduldig Allem, was man über mich verhängte; ja ich hatte mit einem Male allen Ansprüchen so willig entsagt, daß ich es nicht einmal mehr auffallend fand, daß man mir den Spaziergang in den Garten versagte.

Diese plötzliche gewaltsame Erschütterung meiner Nerven blieb jedoch nicht ohne Folgen. Mein Körper erschlaffte, der Magen duldet nur wenig Speise, hierzu die forcirte ärztliche Behandlung, die wie ein Strafakt an mir vollzogen wurde, und es war daher sehr erklärlich, daß ich endlich ernstlich erkrankte.

Mein Zustand änderte sich nun mit rapider Schnellig-



feit. Ich versiel in ein hitziges Fieber, das mir meine ganze Besinnung raubte. In meinen Phantasien befand ich mich stets auf der Flucht. Bald kroch ich zum Fenster hinaus, bald über die Mauer, dann war ich wieder im Freien und lief aus Leibeskräften, während ich meine Verfolger hinter mir hörte. Aus der Ferne winkte Arthur, aber ich konnte ihn nicht erreichen, denn schon wurde ich von vielen Händen gepackt, und des Doktors stehender Blick machte mich erstarren.

Doch begannen endlich diese quälenden Träume seltener zu werden, und nach einem langen, erquickenden Schlafe erwachte ich eines Morgens mit einem Gefühle, wie wenn eine schwere Last von meiner Brust wäre genommen worden; ich athmete leichter und auch mein Kopf war freier: ich vermochte bereits meine Gedanken wieder in Ruhe zu sammeln. Ich hörte das Ticken einer Uhr, die sonst nicht in meiner Umgebung sich befunden; ich schlug die Augen auf und sah einen Herrn im kräftigsten Mannesalter, mit angenehmen, freundlichen Gesichtszügen an meinem Bette stehen. Er schien mich beobachtet zu haben, denn er veränderte seine Stellung nicht und blickte mich unausgesetzt forschend an, dann nahm er das Wort:

„Es scheint, mein Herr, daß Sie sich leichter fühlen.“

„Gottlob,“ antwortete ich in schüchternem Tone, „mir ist wohler.“

Der Fremde griff nach meinem Pulse und nickte zufrieden.

„Das Fieber hat beinahe ganz nachgelassen.“

„Also auch ein Arzt,“ dachte ich, „allein ich habe ihn noch nie zuvor hier gesehen.“ — Sein freundliches Wesen flößte mir jedoch Vertrauen ein, und ich nahm mir das Herz zu einer Frage.

„Mit Erlaubniß, mein Herr, stehe ich jetzt in Ihrer Behandlung?“

„Sie und Alle in diesem Hause.“

„Es war aber noch vor Kurzem ein anderer Doktor —“

„Nun aber stehe ich diesem Institute vor.“

Ich glaubte bei diesen Worten Sphären-Musik zu hören, ohne noch zu wissen, ob ich bei diesem Wechsel überhaupt gewonnen; allein eine frohe Ahnung durchströmte mich, die mir zu sagen schien, es werde meine Lage sich zum Bessern wenden. Ich mußte Gewißheit haben und sagte mir darum das Herz zu der Frage:

„Wenn ich so glücklich bin, von dieser Krankheit zu genesen, was wird dann mit mir weiter geschehen?“

„Nun, das liegt ja ganz in Ihrem Belieben, was Sie dann thun wollen.“

„Und wenn ich dieses Haus verlassen wollte?!“ rief ich freudig erregt.

„Den Tag zu Ihrer Abreise können Sie dann selbst bestimmen.“

Schwach, wie ich war, hatte die Freude mich schnell überwältigt. Ich sank auf das Kissen zurück und streckte matt die Arme nach dem Verkünder dieser frohen Botschaft, während Thränen meinen Blick verdunkelten.

Der menschenfreundliche Arzt erfaßte meine Hände, die er herzlich drückte, dann sprach er theilnehmend: „Und nun können Sie ohne Sorgen getrost Ihrer Zukunft entgegenharren, Sie kommen nicht mehr in die Reihe der Irren.“

Diese Worte waren Balsam in mein verwundetes Gemüth, ich schüttelte dem freundlichen Manne die dargebotene Hand und dankte aus Herzensgrunde für die himmlische Botschaft. Nun aber bat ich ihn um Aufklärung über den plötzlichen Umschwung in meinen bisherigen trostlosen Verhältnissen, da ich vor Begierde brannte, zu erfahren, ob Arthur für mich thätig gewesen.

Es war dem wirklich so. Der Präsident, an den er sich gewendet, hatte in größter Stille, aber unverzüglich, mit Benützung der ihm zu Gebote gestandenen Verbindungen die nöthigen Maßregeln getroffen, um meines Vormundes Treiben zu enthüllen, der sich bereits in meiner Vermögensverwaltung mehrere Blößen gegeben und namentlich in Betreff der Angabe über die Abwesenheit meiner Person sich verdächtig gemacht hatte. Mein Vormund wurde verhaftet, der, als man ihm Arthur's Aussagen vorhielt und ihn mit dem Doktor der Irrenanstalt, in der ich mich befand, konfrontirte, nicht mehr im Stande war, seine verbrecherische That zu läugnen. Der Doktor sagte aus, daß mein Vormund ihn um meine Aufnahme ins Irrenhaus angegangen und mich als seinen Ziehsohn bezeichnet habe, der, ein armer Mensch, von der fixen Idee beherrscht sei, Herr eines großen Vermögens zu sein und nun den Gedanken hege, nach England zu reisen, von dem der arme Irrennarr nicht abzubringen sei. Da mein Vormund und der Doktor von früheren Jahren her gute Bekannte waren, so legte Letzterer über die Wahrheit dieser Mittheilungen nicht den geringsten Zweifel und dieß um so weniger, da meine Aeußerungen des Vormundes Angabe nur bestätigen mußten und seine Handlungsweise als ganz gerechtfertigt erscheinen ließen. Er hatte für mich einen halbjährigen Betrag der Verpflegungskosten erlegt und dem Doktor die sorgfältigste Ueberwachung meiner Person an's Herz gelegt, indem ich, wie er mich kenne, leicht Versuche zu meiner Befreiung unternehmen könnte.

Es war übrigens hohe Zeit gewesen, daß der Vormund zur Rechenschaft gezogen wurde, denn er hatte bereits beträchtliche Summen meiner haren Kapitalien flüchtig gemacht, die Verkäufe kleinerer und Verpachtung größerer Objekte eingeleitet, deren Pachtschillinge auf etliche Jahre im Vorhinein hätten erlegt werden sollen. Es stand daher in kürzester Frist ein Gewaltstreich bevor und wie man aus seinen Papieren ersah, war bereits eine Reise nach Amerika vorbereitet. Was ihm überdieß noch zu Statten gekommen war, der Umstand, daß der Doktor die Welt nied und schon durch eine lange Reihe von Jahren nicht aus dem Bereiche seiner Amtswirksamkeit gekommen war. Es konnten daher nicht so leicht Aufklärungen stattfinden.

Der Betrug seines ehemaligen Freundes aber hatte den Doktor derart erschüttert, daß er sogleich um seine Penso-



nirung ersuchte und bis zur Erledigung seines Einschreitens sich einen Urlaub erbat, um alsbald seinen Dienst übernehmen zu können. In Folge dieses Ansuchens wurde sogleich ein Substitut für ihn bestimmt.

Dies Alles hörte ich mit großem Interesse und mit Befriedigung von dem neuen Arzte, der mich wiederholt seiner aufrichtigsten Theilnahme versicherte.

Wie es kam, daß sich der Doktor über meinen Geisteszustand täuschen lassen konnte, weiß ich nicht; es gehört dieses auch in das Bereich des Sonderbaren.

Meine Genesung ging nun rasch vorwärts und bald betrat ich wieder den Garten, der für mich von so großer Wichtigkeit gewesen, da mir der Herr in seinen Räumen das Mittel zu meiner Befreiung hatte finden lassen, für die ich ihm bei meinem ersten Ausgange mit tiefgerührtem Herzen dankte.

Ich erfuhr nun auch, warum man mich neuerdings in strengeren Gewahrsam genommen und überhaupt schärferen Maßregeln unterzogen hatte. Mir war nämlich das Papier entfallen, worauf ich die Notizen für Arthur mit Bleistift niedergeschrieben, die ich ihm aber aus Mangel an Gelegenheit nicht mehr hatte aushändigen können. Diese Aufzeichnungen waren dem Doktor in die Hände gerathen, und sie als einen Versuch zu meiner Befreiung erkennend, hatte er sogleich die Einleitung getroffen, mir hiezu jede Gelegenheit und auch den Muth zu benehmen.

Doch waren zu meinem Glück seine Maßregeln schon zu spät gekommen, denn Arthur war bereits in meine Verhältnisse eingeweiht und hatte sein Wort redlich gehalten.

Das Irrenhaus lag in einer einsamen, aber romantischen Gegend, die ich nun in Begleitung des Doktors fleißig durchstreifte und auf den waldigen Höhen in dem Dufte des Nadelholzes meine Kräfte wieder sammelte. Noch ehe ich aus diesem Hause, in welchem ich sechs trübe Wochen zugebracht hatte, auf meine Besitzungen zurückkehrte, hatte ich das Vergnügen, meinen Retter Arthur wieder zu begrüßen, mit dem ich ein Freundschafts-Bündniß für unser ganzes Leben schloß.

Auch er war wieder glücklich, denn er hatte die Ruhe seines Herzens gefunden. Das Mädchen seiner Liebe hatte nämlich im Gessande ihren Gatten schätzen gelernt und fühlte sich an seiner Seite ganz zufrieden. Dieser Umstand war vollkommen geeignet, die letzte Aufregung in Arthur's Gemüthe zu dämpfen, da er Anfangs fest geglaubt hatte, die Trennung von ihm werde ihr Herz brechen. Die verletzte Eitelkeit machte ihn endlich ganz nüchtern und für's praktische Leben tauglicher.

Kurz darauf wurde ich in den Besitz meiner Güter mit dem Rechte zur selbstständigen Verwaltung eingesetzt und trat noch im Herbst die Reise nach London an, die im Frühjahre auf eine so verhängnißvolle Weise war unterbrochen worden; aber diesmal in Begleitung eines treuen Freundes, meines Arthur's, den ich mit der Zeit wie einen Bruder lieben lernte und an dessen Seite ich viele angenehme Stunden verlebte.

J. N.

## Die Seen der Vorzeit in Oberkrain und die Felsenschiffe der Save.

Wer nur einigermaßen mit geologischen Vorkenntnissen und mit einer guten Karte ausgerüstet, Gelegenheit hatte, das schöne Oberkrain zu durchwandern, dem können unmöglich die Spuren entgangen sein, welche die einstige gewaltige Macht der Wässer fast überall sehr zahlreich zurückgelassen hat.

Mächtige Bänke von Brezian und von Geschieben, die Ablagerungen der nahen, riesigen Hochgebirge und der früheren Bildungen, bedecken überall nicht nur die Sohle der Thäler und Schluchten, sie füllen auch die weit verbreiteten Ebenen des Laibacher und des Krainburger Feldes, jene von Mannsburg, Stein, Radmannsdorf und von Velde's aus.

Die Vergabfälle, welche heut zu Tage in diese Ebenen auslaufen und die isolirten Höhen, welche zahlreich aus denselben hervortauschen, zeigen uns überall ihre felsige Unterlage in solchen Formen, daß man auch unwillkürlich an das aqua cavat lapidem gemahnt wird.

Endlich beobachtet man häufige terrassenförmige Ueberlagerungen der Geschiebeschichten und Bänke, mit ausgedehnten, amphitheatralisch geformten Rideaux, welche nur durch die Wirkung der Wässer gebildet worden sein können.

Als Beispiele dieser Terrassen und Rideaux führen wir vor allen die höchst interessanten Umgebungen von Zwischenwässern, dann die Gegend von Seebach und Bodiz, Naklaß, Birkendorf an; sie können jedoch auch sehr bequem fast an jedem Punkte der Save, dieser einstigen großen Domäne Neptuns, und der anderen Flüsse beobachtet werden.

Alle diese angeführten Erscheinungen müßten entweder gar nicht vorhanden, oder überhaupt eines ganz anderen Charakters sein, wenn da, wo sie beobachtet werden, nicht einst und langjährig mächtige Seen gestanden, und wenn die Durchbrüche der Gebirgsbarrieren, welche den Abfluß dieser Seen hemmten, nicht das Werk des Wassers selbst gewesen wären. Denn nur das Vorhandensein solcher Seen, und die auf denselben stattgehabten mächtigen Stürme, erklärt die gleichförmig horizontale Lage der einstigen Seeegründe, und nur der allmälige Abfluß dieser Seen gibt eine vollständig befriedigende Antwort auf die Frage der Terrassen, der Rideaux-Bildung und der Felsunterwäschungen.

Nach den auf unsere Tage gekommenen Terrainformen Oberkrains, welche, im Vorbeigehen sei es gesagt, seit dem Verschwinden der Seen keinen belangreichen Wechsel mehr erlitten haben, waren in diesem Landstriche vorzüglich 5 Seen vorhanden, welche größere Ausdehnung hatten und die, abgesehen von kleineren, darin vorkommenden Trennungen, jeder für sich einen wohlmarkirten Unterschied aufweisen. Sie sind:

a. Der Radmannsdorf-Veldeser-See, welcher sich bis Zauerburg und Dobrova erstreckte und dessen Grund, in der letzten Zeit seines Bestandes, die bedeutende Höhe von über 300 Klaftern über dem Horizont des Meeres erlangte. Er



war zwischen Madmannsdorf und Naffas durch ein breites Gebirge geschlossen, welches die Loibskette mit dem Zelouza-Walde verband, und nach dessen Zerstörung viele gar wohl sichtbare Spuren der hierbei thätig gewesenen Wasserkräfte zurückgeblieben sind.

b. Diesem zunächst spannte ein See seine Wässer, dessen Mittelpunkt die jetzigen Dörfer Hülben und Winklern gewesen, und der bis Raak, Flödnig, Krainburg, Prädasfl, Höflein, Zirklach und Kaplavas sich ausdehnte.

Die Höhen von Flödnig standen in Verbindung einerseits mit den Gebirgen nördlich von Kaplavas und andererseits mit dem Gebirgsstock der Hermada. Sie wurden zuerst zwischen den Groß-Gallenbergen und der Uranshiza, später am jetzigen Flußbette der Molniza und schließlich in Folge der an der Ostseite des Sees stets stärkeren Gebirgsablagerungen, als an der Westseite desselben, bei Zwischenwässern durchbrochen, da wo jetzt die Save und die Bajer sich vereinigen.

Dieser See, dessen Grund zuletzt bei 200 Klafter über dem Meere besaß, stand 100 Klafter tiefer als der vorgenannte, überragte aber wieder seinerseits um 40 Klafter

c. den See von Mannsburg und Laibach.

Dieser See dürfte einstens in mehrere kleinere Becken getheilt gewesen sein, da zweifelsohne die Höhen von Mannsburg mit dem kleinen Gallenberge und mit dem anliegenden Gebirge; jene von Tersain mit dem Zuge von Kreutzberg und Oberfeld; andere Höhenpunkte am rechten Ufer der Molniza mit den gegenüberliegenden geologisch verwandten, am linken Feistritz-Ufer verbunden gewesen sein werden.

Aber die unbedeutenden trennenden Höhenzüge waren weder vermögend, der Wasserbewegung laugen Widerstand zu leisten, noch konnten sie demnach verhindern, daß überall die gleiche Grundbeschaffenheit und der gleiche Horizont des Grundes sich herabbildeten.

d. Der Winkendorfer See hatte ebenfalls eine bedeutende Ausdehnung und Wasserhöhe, da er das Feistritzthal bis über den Urschiz hinaus und das ganze ausgedehnte Tschainer Thal überfluthete. Die ehemaligen Geschiebeflächen des Grundes sind jetzt wieder gewiß größtentheils verschwunden und durch neuere ersetzt worden, zu welchen die tief im Feistritzthale vorkommenden Flächen, und die Naturbrücke daselbst, gehören dürften. Eine Angabe der ehemaligen Grundhöhe ist jetzt, und bis zur allenfallsigen Ermittlung verlässlicherer Anhaltspunkte nicht möglich. Nur über dessen Abfluß läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er zuerst über den Tschainer Sattel nach Flödnig, später westlich von Stein gegen Theinitz und nun schließlich bei Stein, an der gegenwärtigen Feistritzklemme erfolgte, da wo, so wie an vielen anderen Orten, die Sage von unlängst noch sichtbar gewesenen eisernen Ringen, zum Festen der Seeschiffe, erzählt wird.

e. Der See von Oberlaibach, oder der jetzige Laibacher Moor.

Derselbe war durch die Höhen des Schischka- und Kastellberges vom Laibacher See in der Art getrennt, daß höchstens die Wasserspiegel eine gemeinsame Verbindung hatten. Deshalb konnten die Geschiebe des Laibacher Sees denselben niemals erreichen und ihre sonst allgemeine Ausbreitung, fand an dieser Stelle ihre Grenze.

Aus diesem Grunde ist die Hypothese erklärlich, daß die tiefer liegenden Schichten dieses Beckens keine nach unten zunehmende Konsistenz besitzen, daß vielmehr wahrscheinlich noch bedeutende beartigte und wässrige Schichten vorhanden sein dürften, deren Existenz auch wirklich bei den Eisenbahn-Bauten erprobt werden konnte.

Der jetzige Laibacher Moor war unstreitig das tiefste Seebecken Oberkrains und konnte sich noch lange als See erhalten, nach dem alle übrigen Seen ihren Abfluß gefunden hatten.

Um seinen jetzigen tieferen Stand zu erreichen, mußte er die genannte Höhe zwischen dem Schischka- und dem Kastellberge beseitigen, und daß diese ganz allmählig erfolgte Arbeit eben keine ganz leichte gewesen, zeigen die Felsen dieser beiden Höhen und der in der Richtung von Gleinitz nach Draule stattgefundene frühere Durchbruchversuch.

Bis zu diesem Zeitpunkte und nach Abfluß des Laibacher Sees glich aber unsere jetzt so reizende Lattermanns-Allee einem breiten Schotterflußbette zwischen einem See und einem unübersehbaren Steinfelde, welches erst viel später zum Abbaue menschlicher Wohnungen tauglich wurde, nämlich erst als die Laibach ihr jetziges tiefes Beet vollendet, und die Uberschwemmungsgefahr, durch den bis zu diesem Zeitpunkte hochgespannten See des Moores, verschwunden war.

Alle diese angeführten Seen von Oberkrain konnten ihre jetzige vollständige Trockenlegung erst in jenem Zeitpunkte erlangen, in welchem es der Save gelungen war, den mächtigen Gebirgsstock, welcher zwischen Salloch und Weichselburg oder Haselbach sich befindet, und somit dessen sämtliche, zahlreiche und mächtige Felsrücken zu durchbrechen. Von Salloch nach Weichselbach sind mindestens 10 Meilen Entfernung, und von Sava bis weit über Steinbrück ist das Gebirge in der Ausdehnung von 3 Meilen eine zusammenhängende feste Felsenmasse gewesen.

Nur die, durch lange Zeiträume anhaltende Wirkung einer sehr mächtigen Wasserkräft konnte diese riesige Arbeit endlich vollenden. (Schluß folgt.)

### Literatur.

Illustriertes Haus- und Familienbuch. Von demselben ist bereits das zweite Heft des Jahrganges 1861 erschienen. Die Farbendruckbilder zeugen von bedeutenden Fortschritten in dieser Kunst, namentlich ist ein Blumenbouquet gelungen zu nennen. Der Text reiht sich wieder dem Besten an, was das vielverbreitete Familienbuch bisher gebracht hat. Wir erwähnen namentlich das reizende Märchen: „Näckchen und sein Schitten“ von August Becker. Anmutigeres, Lieblicheres haben wir seit langer Zeit Nichts im Bereiche der Märchenpoesie gelesen.